

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1955)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER KUNST ART SUISSE ARTE SVIZZERA

AZ
RIEHEN
Bibliothèque Nationale Suisse Bern

GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
SOCIETÀ PITTORI, SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

Mai 1955

Bulletin No. 5

Mai 1955

5721

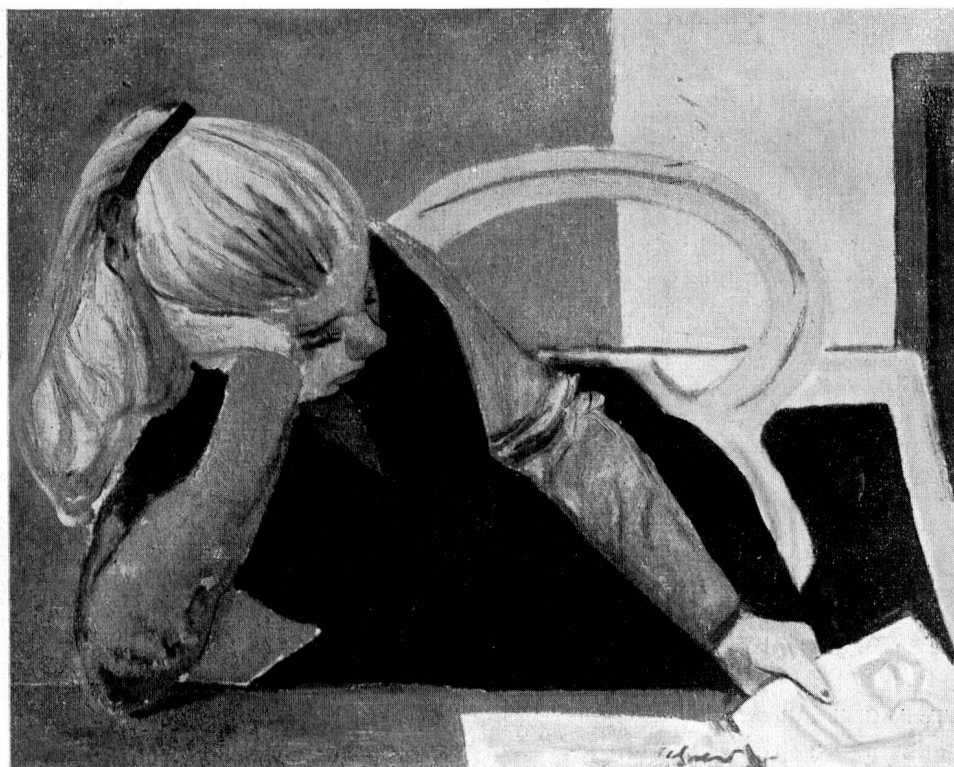
Die Gesamtausstellung der GSMBA in St. Gallen

Vorbemerkung: Eine fördernd sein wollende Kritik einer derart großen und vielfältigen Ausstellung ist ein Ding der Unmöglichkeit. Es soll deshalb im folgenden versucht werden, unter Vermeidung der Nennung von einzelnen Namen, eine Art Bestandesaufnahme der heutigen Schweizerkunst vorzunehmen. Diese Bestandesaufnahme macht nicht den Anspruch einer objektiven Diagnose; dazu fehlen jene Instrumente, die alle Vorurteile ausschließen könnten, dazu fehlt zudem jene Umsicht, die nur aus dem zeitlichen Abstand gewonnen werden kann.

Die Farbe. Der durchschnittliche Schweizermaler des 19. Jahrhunderts verfuhr mit der Farbe puritanisch oder wenigstens stirnrundelnd. In der Skizze wagte er es zwar, sich der Farbe anzuvertrauen, sich von seiner eigenen Palette überraschen zu lassen, im repräsentativen Werk jedoch scheute er davor zurück. Einige starke Persönlichkeiten unseres Jahrhunderts waren es dann, die in dieser Beziehung eine entscheidende Wendung gebracht haben. Bei ihnen bekam die Farbe eine höhere Funktion als nur die eines zaghaften «Kolorits». Die Farbe wurde auch als Farbe und nicht nur als Ton verwendet. Die Wirkung, die von den Führenden von etwa 1910 bis 1930 auf die Generation von heute ausging, ist gewaltig, qualitativ und quantitativ! Sie scheint die ganze heutige Generation ergriffen zu haben, denn die Zahl

derer ist groß geworden, für die die Farbgebung mehr ist als nur ein bestimmter Programmpunkt in einer Reihenfolge von Arbeiten, die es an einem Gemälde zu vollbringen gilt; die Farbe ist nun vom ersten bis zum letzten Pinselstrich dabei. Es ist erfreulich zu sehen, daß so bei vielen Malern eine bewundernswerte Synthese von Ton und Farbe möglich geworden ist. Ihre Malerei ist kultiviert im Tonigen, sie schreckt aber vor der Farbe nicht zurück. Darin offenbart sich ein gesundes Verhältnis zur Malerei überhaupt. Man malt nicht mißtrauisch «rechnend», man ver-rechnet sich dementsprechend auch weniger.

Die Motive. Selbstverständlich sind die Motive wiederum außerordentlich mannigfaltig. Vom «Laokoon»



Willi Suter, Anières

La petite lisense (Oel)